

Krieg und katholische Kirche – Zwei Kirchenfenster in Namedy

Fotos: Guido Seibert (30. Oktober 2015)

Kriege werden nicht nur mit der Waffe an der Front geführt, sondern mit Wort und Bild auch an der „Heimatfront“. Zuständig für die Propaganda, in der der eigene Kampf gerechtfertigt, der Gegner diffamiert, der Sieges- und Durchhaltewillen auch der Zivilisten gestärkt werden sollen, sind die Äußerungen der Politiker und des Militärs, die Artikel der Presseorgane, die Werke von Dichtern, Komponisten und bildenden Künstlern und die „laufenden Bilder“ des Films, später auch des Fernsehens. Dass eine religiös geprägte Verklärung für den jeweiligen Krieg bis 1945 in Deutschland auch durch die Kirchen (Waffensegnung, Predigt, Gebet) stattfand, erscheint uns heute sehr befremdlich.

Ein ganz besonderes Beispiel der theologischen Rechtfertigung des Ersten Weltkrieges stellen die beiden Fenster im gotischen Ost-Chor der katholischen Kirche von Namedy dar, die dem Thema „Krieg und Frieden“¹ gewidmet sind. Sie sind eine Stiftung des katholischen Burgherren Carl Anton von Hohenzollern, der um 1915/17 zusammen mit dem damaligen Pfarrvikar Heinrich Endres das Bildprogramm entwickelt hatte. Angefertigt wurden die Fenster von der Kunstglaserei Schneider und Schmolz in Köln; erst nach der Niederlage und dem Tode Carl Antons 1919 – wohl zum Teil mit Veränderungen des Programms – wurden die letzten Fenster eingesetzt.

Vikar Endres, der theologische Planer, hat in der Chronik der damaligen Vikarie Namedy die Bildmotive und deren Bedeutung erläutert.²

Diese Bildmotive und ihre Gegenüberstellung sagen allein noch nicht viel aus zur Verbindung der dargestellten biblischen Ereignisse mit der Situation in Deutschland von 1914 bis 1918. Deshalb hat Vikar Endres - zur Verdeutlichung der Bilder - Namen und Textbänder hinzugefügt und in der Pfarrchronik die einzelnen Fenster genau dargestellt, ohne dass diese Erklärungen in der Kirche von Namedy den Besuchern in gedruckter Form vorlagen. Vielleicht hat der Vikar in Gottesdiensten und Predigten sein Bildprogramm mündlich erläutert.

Vielleicht war ein solches Programm den damaligen Betrachtern aber auch selbstverständlicher als uns heutigen Kirchenbesuchern.

Bildmotive der beiden Fenster

(Überblick; jeweils von oben nach unten)

Kriegsfenster
(links)

1. Die apokalyptischen Reiter

2. Kain tötet Abel

3. Der Traum des Judas Makkabäus

4. David kämpft gegen Goliath

5. Die babylonische Gefangenschaft

6. Der Tod des Judas Makkabäus



Abb. 01: Kriegsfenster (K)



Abb. 02: Friedensfenster (F)

Friedensfenster
(rechts)

1. Die Geburt Jesu

2. Esaus Friede mit Jakob

3. Die Friedensbitte des Moses

4. Der barmherzige Samariter

5. Die Rückkehr Jephthas aus dem Krieg

6. Wiederaufbau nach dem Krieg/Stifterbild: Carl Anton von Hohenzollern (gest. 1919)

Die Kriegsfenster



Abb. 03: Die apokalyptischen Reiter (K1)

1. Die apokalyptischen Reiter (Apokalypse 6, 4-6)

Die von Reitern überrannten Opfer beten im Schriftband „VON PEST, HUNGER UND KRIEG ERLÖSE UNS, O HERR!“ Endres kommentierte: „Eine furchtbare Gottesgeißel ist der Krieg [Reiter mit Schwert]. Wenn er mit seinem Gefolge, der Pest (Tod) [Reiter mit Sense] und dem Hunger [Reiter mit Waage] über die Erde daher stürmt [...], dann empfinden die Menschen erst so recht, was sie in ruhigen Friedenstag vielleicht oft gedankenlos aussprechen. Starr vor Schrecken wenden sie sich dann zum Himmel und rufen: [das Zitat aus dem Schriftband].“

2. Kain tötet Abel (Genesis 4,7)

Die beiden Personen sind durch die Namensnennung im Fenster identifizierbar: Abel kniet betend vor dem Gott dargebrachten Opfer eines Lammes. Er wird von hinten durch Kain mit einer Keule erschlagen. Hinter Kain wird in einem durch einen niedrigen Zaun abgetrennten „Tempel“ der „Apfelbaum“, Baum der Erkenntnis, des Paradieses sichtbar, von einer Schlange umschlungen, die einen Apfel im Rachen anbietet. Vom betenden Abel geht ein geschwungenes Schriftband aus, das kaum mehr zu entziffern ist. Aufklärung liefert Vikar Endres in seiner Deutung des Fensters: „Woher (kommen) Streit und Krieg unter euch?“ fragt der hl. Jakobus (Jakobusbrief 4,1), und gibt dann selbst die Antwort: „Aus der Begierlichkeit!“ Die von Adam ererbte Begierlichkeit, Selbstsucht, Hass und Neid sind bereits die Ursache gewesen für die erste Feindseligkeit auf Erden, des Kain gegen Abel [...] Dieselbe Ursache hat jene gedungene Kainstat am 18.VI. 1914 in Sarajevo hervorgebracht, mit der auch der gegenwärtige furchtbare Weltkrieg seinen Anfang nahm. Man denkt unwillkürlich an die Worte aus dem Briefe des Judas Thaddäus



Abb. 04: Kain tötet Abel (K2)

(Vers 11): „WEHE IHNEN! KAINS WEGE SIND SIE GEWANDELT UND LIESSEN SICH FORTREISSEN DURCH BALAAMS TRÜGERISCHEN LOHN. JUD: 11“. *„Damit ist begründet, weshalb für das zweite Bild der Brudermord des Kain mit der Schlange im Hintergrund und obiger Inschrift gewählt wurde.“* Die Inschrift, die heute kaum noch lesbar ist, gibt also das Zitat des Judas Thaddäus wieder, verschweigt aber, dass die Übeltäter durch das Gericht Gottes bestraft werden, bzw. „durch die Empörung des Korach“ umgekommen sind.



Abb. 05: Der Traum des Judas Makkabäus (K3)

Kämpfen hat Gott sein auserwähltes Volk im Alten Bunde mehr als einmal aufgefordert. So auch in dem Traumgesicht, das der Makkabäer Judas vor dem Kampfe seinen Streitern zur Aufmunterung erzählte. Er sah [...] neben dem gottesfürchtigen Onias den Propheten Jeremias, der ihm ein goldenes Schwert überreichte mit (obigen) Worten [...].“

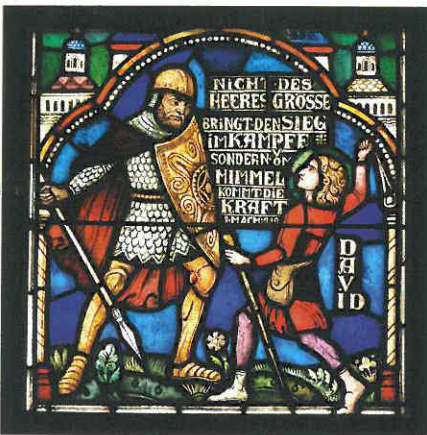


Abb. 06: David kämpft gegen Goliath (K4)

3. Der Traum des Judas Makkabäus (II. Makkabäer 15, 12-16)

Auch in diesem Fenster werden die entscheidenden Personen durch die Namensnennung „Judas“ und „Jeremias“ verdeutlicht. Der sitzend träumende Judas Makkabäus erhält von dem stehenden Jeremias ein Schwert. Die Inschrift lautet: „NIMM DAS HL. SCHWERT ALS EIN GESCHENK VON GOTT! II. MACH. 15,16“³ Für den Kommentator Endres war klar: „*Sieht sich aber ein Volk gezwungen, das Schwert zu ergreifen, um berechnete Genugtuung zu fordern, Land und Volk zu verteidigen, Recht und Gerechtigkeit zu schützen oder hl. Bundestreue zu wahren, dann ist der Krieg gerecht und entspricht dem Willen Gottes durchaus. Zu solchen*

4. David kämpft gegen Goliath (I. Samuel 17, 1-54/I. Makkabäer 3,19)

Dieses Bildmotiv ist so bekannt, dass der Name des Hirten mit der Schleuder DAVID reichte, um den entscheidenden Hinweis auf den Kampf zwischen David und Goliath zu geben. Das Bibelzitat „NICHT DES HEERES GRÖSSE BRINGT DEN SIEG IM KAMPFE, SONDERN VOM HIMMEL KOMMT DIE KRAFT. I. MACH. 3,19“ erging ähnlich an Gideon in dessen Kampf gegen die Midianiter (Richter 7, 3-8): Er sollte sein Heer von 30.000 Mann verringern auf 300 Mann, damit der Sieg Gott, nicht aber der Überzahl der Sol-

daten, zugeschrieben würde. *„Mit reinem Gewissen begonnen, mit unerschütterlichem Gottvertrauen durchgeführt, bringt ein wirklich gerechter Krieg schließlich auch den Sieg selbst über eine Übermacht von Feinden. Wie oft hat sich dies in der Geschichte, besonders beim israelitischen Volke gezeigt, wie mannigfach ist diese Zuversicht von dem Psalmsänger ausgesprochen worden.“*

Der siegreiche Ausgang des Kampfes zwischen David und Goliath ist vor allem eine herrliche Illustration der (obigen) Bibelworte.“

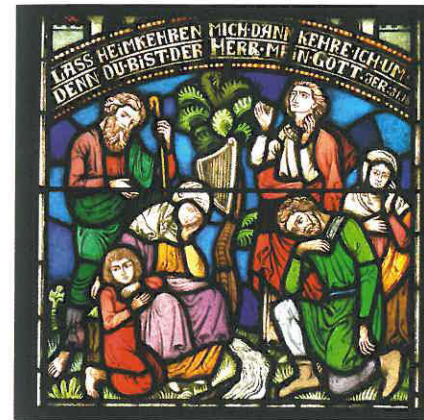


Abb. 07: Die babylonische Gefangenschaft (K5)

5. Die babylonische Gefangenschaft (II. Könige 24, 10 - 25, 1-21)

Die Personengruppe in diesem Bild macht eine Zuordnung zunächst schwierig, denn jede Benennung fehlt. Links und rechts von einem kleinen Fluss befinden sich je drei Personen: Männer, Frauen, Kinder – kniend, sitzend, stehend – in klagender, betender Haltung. Im Hintergrund befindet sich eine Palme mit einer Harfe, im Spruchband darüber steht: „LASS HEIMKEHREN MICH, DANN KEHRE ICH UM; DENN DU BIST DER HERR, MEIN GOTT: JER. 31, 18.“ Vikar Endres will mit diesem Fenster den Betrachtern Folgendes deutlich machen: *„Auch als eine Zuchtrute diente der Krieg in Gottes Hand zur Bestrafung und*

Besserung des sündhaften Volkes. In der babylon. Gefangenschaft konnte das auserwählte Volk es so recht ersehen. Der Herr, „der Krieg und Niederlage verteilt, fasst auch bei den harten Schicksalsschlägen seine Ratschlüsse zum Heile des Volkes, nicht zum Unheile.“ Bei Jer. 29,11 spricht er: „Ich denke Gedanken des Friedens und nicht der Trübsal; ihr werdet mich anrufen und zu mir beten, und ich werde euch erhören und eure Gefangenschaft zurückführen an allen Orten.“ Hoffentlich bewahrheitet sich das auch an unseren Gefangenen, die in Feindesland seufzen wie die Juden an den Bächen Babylons.“

6. Der Tod des Judas Makkabäus (I./II. Makkabäer)

Im letzten Kriegsfenster ist die Zuordnung durch Beschriftung wieder eindeutig: Die im Vordergrund an einer Kirchenmauer angelehnte Ritterfigur ist JUDAS MACHABÄUS, nach seinem Kampf gegen Antiochos von Syrien. Rechts hinter ihm reiten zwei Bewaffnete, der eine trägt eine Standarte in den Farben des Deutschen Reiches: Schwarz-Weiß-Rot. Auf derselben Höhe mit der Nationalfahne, allerdings links über der Kirche befindet sich ein roter Kreis mit dem Christusmonogramm P X (Chi/ Rho) und den griechischen Buchstaben Alpha und Omega. In einem weißen und einem goldgelben Feld steht die Inschrift: „BESSER IST ES IM KAMPFE ZU STERBEN, ALS DAS UNGLÜCK DES VOLKES UND DES HEILIGTUMS ZU SEHEN. I. MAKK. 3, 59“. Dass dieser Wahl-



Abb. 08: Der Tod des Judas Makkabäus (K6)

Judas, - als ob er es noch im Tode beschützen sollte -, geben diese Gedanken passend wieder“. Im Fenster unten rechts befindet sich die Inschrift: „P. Schmolz Cöln 1917.“ Fasst man die Aussagen des gesamten „Kriegsfensters“ zusammen, so ergibt sich Folgendes: Für den Vikar Endres und für Prinz Carl Anton von Hohenzollern ist der Weltkrieg ein gerechter Krieg, da er der Verteidigung von Volk und Kirche durch die Deutschen dient. Gott wird sich in diesem Krieg gegenüber den Deutschen so verhalten, wie er es im Alten Testament gegenüber seinem auserwählten Volk, den Israeliten, getan hat. Ein Sieg ist auch bei Unterlegenheit möglich, aus Gefangenschaft wird es Rettung geben, und der Tod auf dem Schlachtfeld ist Gott wohlgefällig. Insgesamt müssen die Deutschen mit Gottes Hilfe siegen. Letztlich ist Krieg ein Mittel Gottes, um die Menschen zu erziehen. Wenn Gott als Weltenlenker alles bestimmt, dann ist niemand außer Gott verantwortlich. Eine individuelle Schuldfrage stellt sich nicht. Das Zitat des Deutschen Kaisers von dem „uns aufgezwungenen Krieg“ erhält dann neben der politischen Aussage über die angeblich konkrete Schuld der Gegner des Deutschen Reiches die – wahrscheinlich weder vom Kaiser, noch vom Prinzen oder Vikar gewollte – Bedeutung, dass Gott für alles verantwortlich ist, für Aggression oder Verteidigung, für Sieg oder Niederlage.

Die Friedensfenster

1. Die Geburt Jesu (Lukas 2)

Maria, Josef und das Kind in der Krippe bilden den Vordergrund des Fensters, dahinter stehen Ochse und Esel. Über der Szene schweben zwei Engel vor einem blauen Sternenhimmel, der in der Spitze des gotischen Bogens vom Stern von Bethlehem überstrahlt wird. Ein auf zwei Säulen aufgestütztes Schriftband im Spitzbogen trägt die Inschrift: „FRIEDEN DEN MENSCHEN AUF ERDEN, (DIE) EINES GUTEN WILLENS SIND. LUK. 2, 14“. Vikar Endres stellte fest: „Zu den apokalyptischen Reitern und dem verzweifelt aufschreienden Volke bildet die Krippe mit den himmlischen Friedensboten

spruch auch für die Hohenzollern gilt, wird durch das Hohenzollern – Wappen (Schild oben: Weiß [Silber] Schwarz; unten Schwarz/Weiß [Silber] deutlich, das vor der Standarte aufleuchtet. „Was von den tapferen Streitern des Judas Makk. gesagt ist: „Für das Glück des Volkes und des Heiligtums, starben sie gern“, darf man wohl auch auf unsere Helden anwenden, die hinausgezogen sind mit der Überzeugung, dass es sich auch in diesem Kriege handele um Vaterland und Kirche. Ehrenvoll und gottselig erscheint darum auch ihr Heldentod wie der Tod des Judas Makkabäus, der gefallen ist unter der [oben wieder gegebenen] Devise. [...] Die vertrauensvollen Reiter und der sterbend an das Heiligtum angelehnte

ein herrliches Gegenstück.“ Vorher hatte er sich über die Situation in Deutschland geäußert: „Frieden hatten wir im Lande über 40 Jahre lang, einen Völkerfrieden, dessen Segnung wir aber nicht so ausnützten zu unserem Heile, wie wir es hätten tun können und sollen. In dem langen Weltkriege, wo wir dieser Segnungen entbehren mussten, da wünschten wir den Frieden wieder herbei und flehten so inbrünstig um diese Gottesgabe. Der wahre Friede kann uns aber nur dann zuteil werden, dem einzelnen Menschen wie ganzen Völkern, wenn wir uns dem Szepter des Friedensfürsten von Bethlehem unterwerfen, bei dessen Ankunft die Engel sangen: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind“. (Luk. 2, 14)“ Hier deutet der Theologe zumindest an, dass die Deutschen lange Zeit nicht das getan haben, „was sie hätten tun können und sollen“; was er konkret meint bleibt unklar.

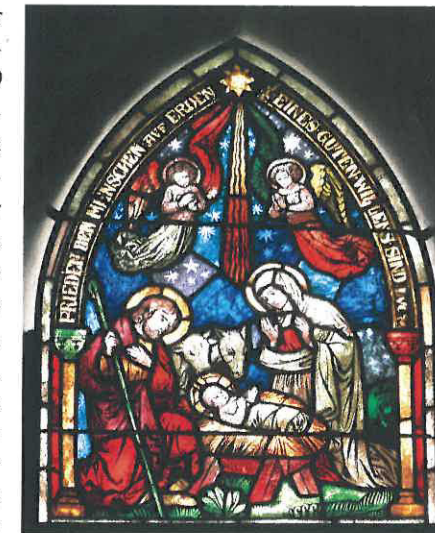


Abb. 09: Die Geburt Jesu (F1)

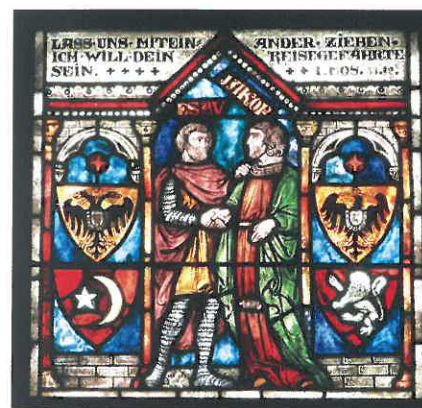


Abb. 10: Esau Friede mit Jakob (F2)

2. Esau Friede mit Jakob (Genesis 33, 12)

Dieses Fenster gibt zunächst Rätsel auf, bis man über den beiden Figuren, dem „Ritter“ ESAU und dem „Herrscher“ JAKOB, die jeweiligen Namen findet. Dass es sich um die Versöhnung der nach Betrug verfeindeten Zwillingbrüder handeln soll, wird erst durch die Bildüberschrift mit dem Zitat aus Gen. 33, 12 deutlich: „LASS UNS MITEINANDER ZIEHEN. ICH WILL DEIN REISEGEFÄHRTE SEIN. I. MOS. 33, 12.“ Auch dieses Motiv steht in Beziehung zum „Kriegsfenster“ von Kain und Abel. „Bei Esau hatte die Leidenschaft des Neides und Hasses zuerst auch die Oberhand, trotzdem kam es zur Aussöhnung und zum Frieden, ja sogar zu einem Friedensbündnis mit Jakob (...), weil Esau schließlich seine Rachsucht bekämpfte und für Verständigung zugänglich war. Auch jetzt redet man, nachdem man der Kriegsgreuel genug gesehen, so viel von einem Verständigungsfrieden und vom Völkerbund. Möchte es doch gelingen, mit ehrlich gutem Willen eine wahre Friedensperiode zu schaffen. Das Bild der Aussöhnung Esaus mit Jakob soll die erwünschte Verständigung illustrieren, während die Inschrift nebst den Wappen unserer

Bundesgenossen als Symbol des Völker- und Friedensbundes gelten.“ Die Wappen stehen für die Doppelmonarchie Österreich-Ungarn (Doppelladler) und das Deutsche Reich (Adler), darunter in rotem Untergrund das Osmanische Reich (Halbmond mit Stern) und Bulgarien (Löwe).

Prinz Albrecht von Hohenzollern (1898-1977) hat dieses Fenster 1966/ 1967 besonders hervorgehoben: „Von einem gewissen Reiz ist ferner die Tatsache, dass im Friedensfenster der Bund der Mittelmächte im Weltkrieg als eine europäische Aufbau- und Schicksalsgemeinschaft mit den Wappen dieser Staaten dargestellt wird und dass damit auch der osmanische Halbmond in eine christliche Kirche gekommen ist.“⁴

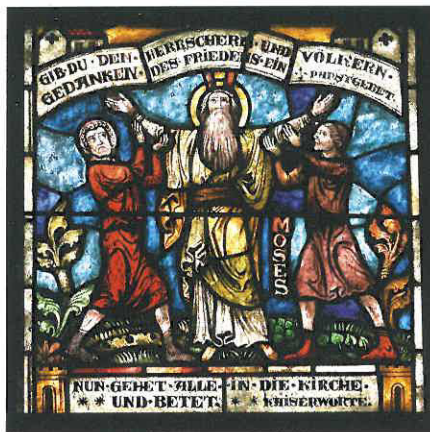


Abb. 11: Die Friedensbitte des Moses (F3)

an all seinen Bemühungen um die Versöhnung der Völker, um die Linderung des harten Loses der Verwundeten und Gefangenen, die zum Teil auch von gutem Erfolg begleitet waren. Insbesondere hat er wie ein zweiter Moses während des furchtbaren Ringens selbst seine Hände zum Himmel erhoben und mit den Katholiken der ganzen Welt gefleht: „GIB DU DEN HERRSCHERN UND VÖLKERN GEDANKEN DES FRIEDENS EIN! PAPST-GEBET“ [Spruchband über Moses]. Auch unser Kaiser gilt trotz all der gegenteiligen Behauptungen auch heute noch in unseren Augen als ein Friedenskaiser. Als er mit seiner Armee zum Schwert greifen musste, hat er allen Daheimgebliebenen die Friedenswaffen des Gebetes empfohlen: „NUN GEHET ALLE IN DIE KIRCHE UND BETET! KAISERWORTE“.⁶ [Spruchband zu Füßen des Moses] Diese schönen Worte hielt ich neben dem Friedensgebete des Papstes auch der Verewigung wert.“ Dargestellt ist Moses, gestützt von Aaron und Hur. Solange Moses die Arme zum Gebet hochhalten kann, siegen die Israeliten gegen die Amalekiter (Exodus 17,8-16).

3. Die Friedensbitte des Moses

(Deuteronomium 33, 1-29) (Exodus 17,8-16)

Die im Zentrum des Fensters stehende Figur mit langem Bart und doppeltem Heiligenzeichen (Heiligenschein und „Hörner“) ist erst durch die Beschriftung MOSES eindeutig identifizierbar. Moses, der die Arme zum Gebet erhoben hat, wird von zwei männlichen Figuren in seiner Gebetshaltung unterstützt. Der biblische und der aktuelle Zeitbezug sind nur durch den Kommentar von Vikar Endres verständlich. „Wer hat gerade in unserem furchtbaren Weltkrieg mehr für den Frieden getan als der sichtbare Stellvertreter des Friedensfürsten Christus, nämlich der Hl. Vater, Papst Benedikt XV.“⁵ Die Weltgeschichte wird nicht mit Stillschweigen vorüber gehen können

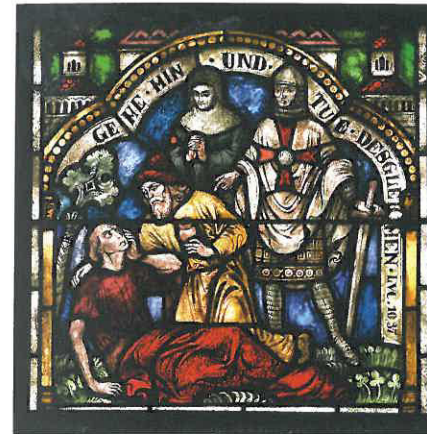


Abb. 12: Der barmherzige Samariter (F4)

„Diese Heilands Worte scheint der Malteser auf dem Bilde der neben ihm stehenden Schwester zuzurufen, während er auf das Liebeswerk des Samariters hinweist“. Voller Begeisterung hat Vikar Endres das Wirken der barmherzigen Kräfte im Krieg gelobt: „Welch ein erhebendes Bild des Friedens mitten in dem wilden Streit bieten uns all die Lazarette und Pflegestellen des Roten Kreuzes. Hier hat der Kampf ein Ende; hier werden mit derselben Sorgfalt gepflegt Freund und Feind; hier geht die Versöhnung getreulich Hand in Hand mit dem Kriege; wie des roten Kreuzes Symbolik die Farben des roten Blutes vereint mit dem Zeichen der christlichen Liebe. Ordensleute und Rotkreuzschwestern, Malteser und Sanitäter haben alle das Wort des göttlichen Heilandes in dem Gleichnis vom barmherzigen Samariter befolgt.“



Abb. 13: Die Rückkehr Jephthas aus dem Krieg (F5)

4. Der barmherzige Samariter (Lukas 10, 29-37)

Im Vordergrund des Fensters kniet der gelb gekleidete Samariter mit rotem Judenhut – eine Darstellung wie in der Gotik – hinter dem Opfer, das auf einer Wiese sitzt und sich gegen einen Baum lehnt. Der Samariter scheint den Verwundeten zu salben oder ihm ein Gefäß reichen zu wollen. Diese Szene wird im Hintergrund beobachtet von einer Nonne und einem Kreuzritter mit Schwert, wohl ein Malteser, der mit seiner Rechten auf den Samariter hinweist. Im Spruchband steht: „GEHE HIN UND TUE DESGLEICHEN. LUC. 10, 37“.

„Diese Heilands Worte scheint der Malteser auf dem Bilde der neben ihm stehenden Schwester zuzurufen, während er auf das Liebeswerk des Samariters hinweist“.

5. Die Rückkehr Jephthas aus dem Krieg (Richter 11, 29-40)

Ein mittelalterlich gewandeter Ritter reitet auf weißem, geschmücktem Ross, – in der Linken die Zügel, in der Rechten das gesenkte Schwert – auf eine Gruppe zu, die ihn triumphierend begrüßt. Sein Name erscheint vor ihm: JEPHTE. Eine Frau mit Krone auf dem Haupt, gekleidet in ein langes gelbes Gewand, bringt ihm eilends in der erhobenen Rechten einen Siegeskranz. Über dieser Szene des Triumphes steht: „GROSSER GOTT WIR LOBEN DICH!“ Der Text dieses Liedes wird auf einer Harfe begleitet von einer der Königin/Prinzessin folgenden Person. In der Erzählung von Jephtha kommt dieser nach seinem Sieg triumphierend zurück. Allerdings hat er Gott

gelobt, dass er denjenigen, der ihm als erster entgegenkommt, Gott weihen, opfern wolle. Als erster kam kein Hund, sondern die erste war seine Tochter. Jephta hielt nach einer Frist sein Versprechen. Die Übertragung dieser biblischen Erzählung auf die Situation in Deutschland, das 1918 eine Niederlage erlitten hatte, erscheint mir etwas fraglich. Aber lesen Sie die Erklärung von Vikar Endres: „Auch der schrecklichste Krieg nimmt einmal ein Ende. Waffenstillstand und Friede bringt uns unsere Lieben wieder in die Heimat und führt sie wieder ihrem früheren Friedensberuf zu. Ein herzlicher Empfang wird den Heimkehrenden bereitet und aus den Herzen aller, die sich wieder zusammenfinden, erschallt ein frohes Dankeslied: „Großer Gott, wir loben Dich!“ Die glückliche Heimkehr des biblischen Jephta brachte aber keine ungemischte Freude, da er nunmehr seinem Gelübde gemäß seine ihm entgegeneilende Tochter zum Opfer bringen musste. So ist auch ein bitterer Wermutstropfen in dem Freudenpokal bei der Heimkehr unserer Krieger gemischt, wegen der großen Opfer, die wir bringen müssen.“ Diese etwas gezwungen klingende Deutung des Fensters scheint mir damit zusammenzuhängen, dass die beiden Urheber des Bildprogramms ursprünglich von einem Sieg der Deutschen ausgingen, nun aber mit den Folgen der Niederlage konfrontiert waren. Ein „Großer Gott wir loben dich“ passt nicht so recht zum Bild besiegter deutscher Truppen.



Abb. 14: Wiederaufbau nach dem Krieg, Stifterbild: C. A. v. H. († 1919) (F6)

Das gilt auch für das Medaillon mit dem Porträt von Prinz Carl Anton von Hohenzollern, der an seinem Hals das Eiserne Kreuz trägt. Dass es sich um den Prinzen handelt, verrät die Banderole mit der Inschrift: „STIFTER SR. DURCHLAUCHT PRINZ CARL HOHENZOLLERN“: Über der bildlichen Darstellung steht: „IN DEINEN MAUERN HERRSCHE FRIEDEN UND GLÜCK IN DEINEN BURG. PS. 121,7“. Die Psalmangabe nennt 121,7 statt 122,7, wo sich das Zitat heute in einer katholischen Sammlung finden lässt. In die Gegenwart des Jahres 1919 führt dann auch der Kommentar von

6. Wiederaufbau nach dem Krieg/ Stifterbild (ohne Bezug zur Bibel)

Auch das letzte Fenster war wohl ursprünglich anders geplant. Es vermischt mittelalterlich erscheinende Bildelemente mit der Gegenwart: Ein König, erkennbar an Krone, Szepter, weißem Untergewand und Purpurmantel, deutet mit seiner linken Hand auf einen Kirchenbauplan, den ein gleich großer, bärtiger Mann in goldgelbem Gewand mit (Bischofs/ Abts-) Mütze ihm zeigt. Rechts neben diesen beiden Bauherren arbeiten ein rot gewandeter Steinmetz mit Hammer und Meißel und ein grün gekleideter Maurer mit Kelle an der Errichtung eines Fundaments und einer Mauer. Im Fundament wird das Mittelalter durch die Jahrhundertzahl A.D. 1919 zur Gegenwart.

Vikar Endres: „Wie vieles ist nach dem Kriege wieder aufzubauen, bevor wieder Glück und Friedenswohlstand hergestellt ist: zerwühltes Erdreich, zerstörte Städte und Dörfer dort, wo der Kampf ausgefochten wurde; bei uns das ganze Reich und seine Verfassung! Möchten doch alle jetzt endlich einsehen, dass es jetzt an der Zeit ist, diese Friedensarbeit mit allen Kräften zu beginnen. Nur dann allein kann das Psalmwort (Ps. 121,7/ 122, 7) sich erfüllen. (...) Wenn wir wie einst die Israeliten nicht nur die Stadt aufbauen, sondern auch den Tempel, das heißt, wenn man Religion und Christentum ebenso fördert wie die politischen und wirtschaftlichen Interessen. Einstweilen geht es noch wie auf dem Bilde, während die Oberen sich mit Plänen beschäftigen, sind so viele bei der Arbeit müßig.“ Mir erscheint es aber fraglich, ob die beiden Handwerker wirklich müßig sind. Lediglich das Schwert ist beiseite gelegt. Im Anschluss an das eben Zitierte kommt der Kommentator Endres auf das Stifterbild zu sprechen: „Prinz Carl Anton von Hohenzollern, Stifter der neuen Fenster, hatte ein so großes Interesse an der Ausschmückung unserer Kirche und war ganz besonders eingenommen für die [vorhin beschriebenen] Ideen: Das Friedensfenster sollte dazu ein Jubiläumsgeschenk zu seiner Silberhochzeit sein; er hat es nicht mehr gesehen. Am 21.02.1919 ist seine Durchlaucht nach kurzem Leiden (Grippe mit Lungenentzündung) verstorben und am 01.03. auf dem Kirchhofe zu Nenedy vorläufig beigesetzt worden. Der Hochw. Herr Abt Ildefons Herwegen von Maria Laach nahm die Feierlichkeit unter Ministratur einiger Patres von Laach vor. Den Zeitumständen entsprechend war die Beisetzung möglichst einfach; der Beliebtheit des Verstorbenen entsprechend die allgemeine Teilnahme.“ 1924 wurde der Verstorbene endgültig in der Familiengruft der katholischen Hohenzollern in Heddingen beigesetzt.

Die Darstellung des „Friedensfensters“ zusammenzufassen ist nicht ganz leicht, da der ursprüngliche Plan unbekannt ist und ich nicht abschätzen kann, was auf Grund des Kriegsverlaufs und des Todes von Prinz Carl Anton von Hohenzollern geändert wurde. Sicher ist, dass mindestens das letzte Fenster mit dem Porträt Carl Antons erst nach dessen Tod im Jahr 1919 angefertigt und eingesetzt wurde. Welche Rolle dabei sein Sohn Albrecht von Hohenzollern gespielt hat und inwiefern Ideen von Vikar Endres verwirklicht wurden ist unklar.

Insgesamt scheint es mir so, als ob auch das „Friedensfenster“ ursprünglich von der Idee eines Sieges der Deutschen im Ersten Weltkrieg ausgegangen sei, wofür vor allem das dritte Fenster mit Moses und den Hinweisen auf Papst Benedikt XV. und Kaiser Wilhelm II. spricht, aber auch das zweite Fenster mit den Wappen der verbündeten Mächte Österreich-Ungarn, Deutsches Reich, Osmanisches Reich und Bulgarien. Unklarer in Darstellung und Bedeutung sind die beiden letzten Fenster.

Die Enttäuschung über die Niederlage des Deutschen Reiches wird außer den Strapazen an den Fronten im Westen und Osten mit zu den Ursachen des frühen Todes von Carl Anton von Hohenzollern gezählt, der als Monarchist, leidenschaftlicher Soldat und zugleich künstlerisch gebildeter Hohenzollernprinz die in neugotischem Stil angefertigten Fenster gestiftet hat.⁷ Was Vikar Endres zum theologischen Konzept von „Kriegs- und Friedensfenster“ gebracht hat, ist noch etwas rätselhaft, da wir über ihn kaum etwas wissen. Sicher ist, dass er in seiner Haltung gegenüber der geistlichen und weltlichen Obrigkeit loyal

und patriotisch gesinnt war. Er war eine „Persönlichkeit, die bereitwillig und verständnisvoll auf viele Anregungen Carl Antons einging, umso lieber, als sie der Kirche meistens keine Kosten verursachten“.⁸

Wie auch die übrigen, von den Hohenzollern gestifteten Fenster (der „heilige Bartholomäus“; „die sieben Sakramente“), zeugen die Darstellungen von „Krieg und Frieden“ vom Zeitgeist der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, wie er bei den katholischen Hohenzollern, der Geistlichkeit und wahrscheinlich auch bei der Bevölkerung von Namedy vorherrschend war.

Dass diese Fenster – ähnlich wie die Denkmäler für die toten Soldaten⁹ – damit für den Historiker anschauliche Quellen für die Kombination von Krieg und Religion und die politische Propaganda sind, steht fest.

Dass der heutige Betrachter – nach den beiden Weltkriegen des 20. Jahrhunderts – theologisch mit dieser „unheiligen Allianz“ große Probleme haben kann, das steht auf einem anderen Blatt.

Anmerkungen

- ¹ Die Fenster befinden sich links und rechts von dem Mittelfenster des Chors, auf dem das Leben des Heiligen Bartholomäus abgebildet ist. In der Veröffentlichung von Dr. Helmut Weinand: Kirchen und Kapellen in Andernach. Andernach 2015, S. 140 ist rechts das Fenster zum Thema „Frieden“, links – anders als in der Bildunterschrift angegeben – das Mittelfenster zum Leben des Hl. Bartholomäus wiedergegeben. Erwähnt werden die Fenster in folgenden Publikationen:
Ruth Arera-Andrè: 750 Jahre Christliches Namedy A.D. 2000. Andernach 2000, S. 11. 26;
Pfarrgemeinde St. Bartholomäus Namedy (Hg.): 10. Pfarrfest St. Bartholomäus Namedy (13./ 14.06.1992), S. 1, 17-24; Arno Sobek: Fotodokumentation zur Restaurierung des Chores Namedy St. Bartholomäus im Jahr 2000 (Reichhaltiges Material im Pfarrarchiv Maria Himmelfahrt Andernach);
Albrecht von Hohenzollern: Leben und Wirken des Prinzen Carl Anton von Hohenzollern. Ein Zeitbild aus dem kaiserlichen Deutschland und Beitrag zur Rheinischen Heimatgeschichte, in: Jahrbuch für Geschichte und Kunst des Mittelrheins, 14. Jg. 1967, S. 138/ 139, 142;
Werner Rousek: Die Geschichte von Namedy. Von der Vorgeschichte bis ins 20. Jahrhundert, Namedy 1998, S. 213/ 214, Abbildung Rückseite Umschlag.
- ² Kirchenchronik von Namedy (von 1906 bis 1922 durch Vikar Endres), S. 77 bis 81 (Das Original liegt im Pfarrarchiv Maria Himmelfahrt Andernach); ich danke Herrn Sobek für seine Transkription dieser Chronik und für seine wertvollen Informationen. Die Transkription befindet sich auch im Abschnitt 19 im Aktenordner „Namedy St. Bartholomäus Restaurierung des Chores 2000. (Archiv Maria Himmelfahrt Andernach) Vgl. Arera-Andrè a.a.O. S. 10,34;
Gudrun Haffke: Andernach. Aus der Geschichte der Stadtteile (1815-1965), Andernach 2013, S. 337-344.
- ³ Franz Scholz irrt sich in seinem Zeitungsartikel mit dem Titel: „Die Chorfenster in Namedy. Eine Kostbarkeit im Gotteshaus – Durch vorsorgliche Maßnahmen gerettet“ (Bonner Rundschau/ Rheinzeitung ? 28.08.1951. in den Daten. Gravierender ist der Irrtum in dem Zeitungsartikel von ihm: „Die Namedyer Bartholomäuskirmes steht bevor. Was mancher Eingesessene von seiner Pfarrkirche nicht weiß - Rundgang mit Pfarrer Laurent.“ a.a.O. 24.08.1955) Für das dritte Kriegsfenster gibt er an: „... wie an Gideon das Schwert übergeben wird.“ Dabei hat Scholz wohl die Namensbezeichnungen JUDAS und JEREMIAS übersehen und ging möglicherweise von der Theorie aus, dass die Motive des Fensters chronologisch geordnet seien, was nicht zutrifft!

⁴ Albrecht von Hohenzollern a.a.O. S. 138/ 139.

⁵ Zu Benedikt XV. (1854 – 1922; Papst von 1914 bis 1922) vgl. Martin Lätzel: Die Katholische Kirche im Ersten Weltkrieg. Zwischen Nationalismus und Friedenswillen. Regensburg, 2014, S. 150-179. Der Text des Gebetes (Zitat) steht S. 171 und stammt von April/ Mai 1915 (Gebet für den Frieden in Maiandachten).

⁶ Wilhelm II. am Schluss seiner Rede vom 31.07.1914. Noch vor dem Ausbruch des Krieges warnt der Kaiser vor den Opfern eines Krieges. Er hofft noch, dass der Ausbruch vermeidbar sei. In dieser scheinbar offenen Situation schließt er seine Rede: „Und nun empfehle ich Euch Gott! Jetzt geht in die Kirche, kniet nieder vor Gott und bittet ihn um Hilfe für unser braves Heer!“ Martin Lätzel: Die Katholische Kirche im Ersten Weltkrieg, a.a.O. S. 37 und Anmerkung 48 auf S. 206. Ein „Gebet für den Frieden, von seiner Heiligkeit Papst Benedikt XV. verfasst“ ist zwischen den Seiten 81/ 82 der Namedyer Pfarrchronik von Vikar Endres eingeklebt worden.

⁷ Zu Carl Anton von Hohenzollern vgl. vor allem Albrecht von Hohenzollern: Leben und Wirken a.a.O. S. 92-95, 97, 99/ 100, 114-128, 138-140.

⁸ Zu Parrvikar Johann Heinrich Endres vgl. a.a.O. S. 138; Ruth Arera-Andrè 750 Jahre, a.a.O. S. 10/ 11, 34; Werner Rousek: Die Geschichte von Namedy a.a.O. S. 97, 213.

⁹ Abbildungen zu den Denkmälern: Andernach: Dieter Kamptz: Das Bollwerk Andernach und seine Künstler. In: Andernacher Annalen 10, Andernach 2013/ 14, S. 33-86; Adolf Rosch: Der Dom zu Andernach. Andernach 1931, S. 14,16,17; Hellmut Viertel: 100 Jahre evangelische Kirchengemeinde Andernach. Andernach 1955, S. 87/ 88; Gudrun Haffke: Andernach – Aus der Geschichte der Stadtteile (1815-1965), a.a.O. S. 63/ 64, 151/ 152, 241, 247/ 248, 345/ 346; Franz-Josef Heyen: Andernach. Geschichte einer rheinischen Stadt. Andernach 2. Auflage 1994, S. 299/ 300; Helmut Weinand: Kirchen und Kapellen a.a.O. S. 151, 174, 176, 212, 214.